

Wirthin Benfelds, eine Frau, die über den Mittag des Lebens hinaus war, eine ungemein geläufige Zunge besaß und große Theilnahme an dem Schicksale des alten Mannes verrieth. Diese Theilnahme erklärte sie selbst, indem sie erzählte, daß Benfeld durch seine sorgsame Pflege und seine ärztliche Geschicklichkeit ihrem ältesten Sohne das Leben gerettet habe.

„Ach,“ fuhr die Wittve fort, denn das war sie, „der gute alte Herr Benfeld ist der beste Mensch. Er fühlt sich nur glücklich, wenn er Jemandem etwas Gutes erzeigen kann, und oft ist er sehr betrübt, dann hält er sich fern von allen Menschen, verbringt die halben Nächte in Gebet und nennt sich einen großen Sünder. Hört er von einem Unglücke, so läuft er in Sturm und Wetter fort, um wo möglich retten und helfen zu können. Er ist der beste Mensch, ob er gleich spricht, als habe er in seiner Jugend etwas Böses gethan.“

— „Ist er practizirender Arzt?“ fragte ich.

„Nein,“ antwortete die Wittve, „ob ich ihn gleich sagen hörte, er sey einmal in seiner Jugend ein Doctor gewesen. Als wenn ihm die Erinnerung daran sehr weh thue, bat er mich in seiner gewöhnlichen sanften Weise, ihn nie darüber zu fragen, ihn nicht daran zu erinnern, so daß ich und mein ältester Sohn, dessen Leben er rettete, meinen, er möge wohl in seiner Praxis nicht glücklich gewesen seyn.“

„Hat er keine Verwandte oder Freunde?“

Die Wittve nahm eine ernstlich-nachdenkliche Miene an, als sie antwortete: „Ach nein, das eben macht den guten alten Herrn oftmals so betrübt. Er spricht häufig auf die rührendste Weise Stunden lang mitten in der Nacht von seiner Frau und seinen Kindern, die ihm alle gestorben sind. Mir geht es sehr zu Herzen, wie hart er sich selbst behandelt, da er doch für andere nichts gut genug hält; aber so ist er.“

„Ich brauche nicht zu erwähnen, daß wir, meine Frau und ich, zu großen Antheil an dem Wohle des vortrefflichen überspannten alten Mannes nahmen, den das Schicksal in unser Haus geführt hatte, als daß wir nicht aufmerksam und gespannt auf die Erzählung der Wittve Smith hätten hören sollen.“

Die gute Frau schien zu wünschen, ihren Niethswann zu sehen und ich führte sie deshalb sogleich in sein Zimmer. Sein schweres anstrengendes Athmen zeigte an, daß er schlafe, und ich winkte der Frau, leise zu gehen, während ich die Hand vor das Licht hielt, das ich trug, damit die Strahlen ihn in seinem Schlum-

mer nicht stören möchten. Die eingesunkenen Wangen meines Kranken waren alabasterweiß, was ihm in Verbindung mit den wenigen grauen Haaren, die über seine tiefgefurchte Stirn fielen, ein eigenthümlich ehrwürdiges Aussehen gab. Indes ließ sich an einem leichten krampfartigen Zucken in seinem Gesichte und einem gelegentlichen halben Murren bei seinem schweren Athmen leicht erkennen, daß der alte Mann im Fieber lag, und der Schlaf, weit entfernt, Ruhe zu seyn, nur eine Fortsetzung peinlicher Gedanken war.

Ich fürchtete Schlimmes von diesem Fieberzustande, der sich an dem ganzen Körper des Kranken so deutlich zu erkennen gab. Ich hatte diese Besorgnis eben gegen die Wittve ausgesprochen, als er tief aufschätzte und dann in einem Tone murmelte, als ob er im Schlafe rede. Um ihn nicht zu erwecken, winkte ich eben der Frau, mit mir wieder aus dem Zimmer fortzugehen, als der Schlafende mit einer Stimme, deren hohler, halberstickter Ton tief aus seiner Brust hervorzufommen schien, andrief:

„Barmherziger Gott, wann werde ich Vergebung finden!“

Es lag etwas so Feierliches in diesem Ausrufe, daß er mich tief ergriff, während ich leise die Thüre zudrückte.

— „So ist er,“ sagte die Wittve, während ich sie die Treppe hinab geleitete. „Wenn man Herrn Benfeld bisweilen hört, sollte man meinen, er sey ein recht böser Mensch gewesen, und es ist doch geradezu unmöglich, daß ein so guter Mensch etwas Ungerechtes gethan haben kann.“

[Fortsetzung folgt.]

Schorndorf. [Gesundenes.]

Der rechtmäßige Eigenthümer eines auf der Straße von hier nach Waiblingen vor einigen Tagen durch einen hiesigen Bürger gefundenen Sackes mit Akerbohnen kann sich innerhalb 30 Tagen diesseits melden.

Den 2. November 1842.

Stadtschultheissenamt,  
Palm.

Auflösung des Logogrphy's in No. 43.

L' r' e u e.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

| In Winnenden,<br>vom 27. Oktober 1842. | höchster |     | mittl. |     | niedr. |     | In Schorndorf,<br>vom 1. November 1842. | höchst. |     | mittl. |     | niedr. |     |
|--|----------|-----|--------|-----|--------|-----|---|---------|-----|--------|-----|--------|-----|
|  | fl.      | fr. | fl.    | fr. | fl.    | fr. |   | fl.     | fr. | fl.    | fr. | fl.    | fr. |
| Kernen per Scheffel . . .              | 16       | —   | 15     | 15  | 14     | 24  | Kernen per Scheffel . . .               | 16      | —   | —      | —   | 15     | 14  |
| Roggen " " . . .                       | 10       | 40  | 10     | 14  | 9      | 36  | Dinkel " " . . .                        | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Dinkel " " . . .                       | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Roggen " " . . .                        | 10      | 40  | —      | —   | —      | —   |
| Dinkel " " . . .                       | 7        | 30  | 7      | 14  | 6      | 58  | Gersten " " . . .                       | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Gersten " " . . .                      | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Haber " " . . .                         | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Haber " " . . .                        | 7        | —   | 6      | 3   | 5      | 45  | Erbfen per Simri . . .                  | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Erbfen per Simri . . .                 | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Linien " " . . .                        | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Linien " " . . .                       | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Kernbrod 8 Pfund 26 fr.                 | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Wicken " " . . .                       | —        | —   | —      | —   | —      | —   | 1 Kreuzerwef soll wägen 6 1/2 L.        | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Welschkorn " " . . .                   | 1        | 36  | 1      | 30  | 1      | 20  | Schweinfleisch, abgezog.                | 6 fr.   | —   | —      | —   | —      | —   |
| Akerbohnen " " . . .                   | 1        | 40  | 1      | 36  | 1      | 28  | — — ganz                                | 7 fr.   | —   | —      | —   | —      | —   |

Gedruckt und verlegt von E. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

No. 45.

Donnerstag den 10. November

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1 1/2 fr.

## Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Am 19. August d. J. wurde in der K. bayerischen Stadt Höglstadt an der Donau, eine taubstumme Weibsperson — 40 bis 45 Jahre alt — aufgegriffen, deren Heimath bisher nicht ermittelt werden konnte.

Die Schultheissenämter werden angewiesen in ihren Orten Nachforschungen — ob nicht etwa eine solche Person vermißt wird — anzustellen, und falls diese Nachforschungen zu einem Resultate führen würden, solches inner 8 Tagen hieher anzuzeigen. Den 5. November 1842.

Königl. Oberamt, Strölin.

## Amliche Bekanntmachungen.

Haubersbronn.

[Verkauf von altem Papier und Regierungsblätter.]

Am Samstag den 19. d. M. Vormittags 10 Uhr wird auf dem hiesigen Rathhause ca. 3 Centner altes Papier im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Sodann sind die Regierungsblätter von den Jahren 1807 bis 1819 incl. nebst 1 Register als doppelt vorhanden entbehrlich, und werden diese demjenigen der hiesig bis zu obigem Tag das annehmbarste Offert macht, zugeschlagen, da solche noch einen g ösen Werth für den Liebhaber, als altes Papier haben können.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Haubersbronn.

[Abstreichs-Afford und Verkauf alter Kirchenfenster.]

Für Rechnung der Gemeinde sollen in die hiesige Kirche 2 neue Fenster mit Tafeln gefertigt werden.

Nach dem Ueberschlag betragen die Kosten der Glaserarbeit 34 fl. 38 fr. und die der Schlosserarbeit 4 fl. 30 fr. zusammen 39 fl. 8 fr.

Zur Abstreichs-Verhandlung ist Samstag der 19. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

bestimmt, wobei sich die Liebhaber, mit den erforderlichen Zeugnissen auf dem hiesigen Rathhause einfinden wollen.

Nach vorstehender Verhandlung werden dann die 2 alten Kirchenfenster, mit runden Scheiben im Aufstreich verkauft.

Vorstehendes wolle von den Orts-Verständen, den betreffenden Handwerksleuten eröffnet werden.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Haubersbronn.

Bei der hiesigen Gemeindekasse liegen gegen gesetzliche Sicherheit — 600 bis 800 fl. zum Ausleihen parat.

Den 7. Nov. 1842.

Schultheissenamt.

Heilanstalt Winnenthal. [Verkauf von alten Fenstern.] Am 17. d. M. Vormittags 10 Uhr

werden in den Anstalts-Gebäuden ca. 100 Stück ausgebrochene Fenster gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Ein großer Theil derselben ist an Holz, Glas und Beschlag recht gut erhalten. Sie eignen sich aber wegen ihrer Höhe nicht wohl zum Wiedereinsetzen, sondern vielmehr zum Verarbeiten und an Mistbeete.

Den 5. Nov. 1842.

K. Oekonomie-Verwaltung,  
Gmelin.

Beutelsbach.

Die Stiftungspflege dahier hat mehrere hundert Gulden zum Ausleihen.

Den 8. Nov. 1842.

Stiftungspfleger  
Buhl.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Zu den Zusammenkünften in Weierbach geht mein Omnibus um 1 Uhr von hier ab, und auf Verlangen auch Abends wieder zurück.

Ellwanger z. Dirsch.

## Schorndorf.

Ich wohne nun bei Schreinermeister Vater am untern Thor, und empfehle meine Dienste in der Wundarzneikunst nach ihrem ganzen Umfange, so wie auch in der Geburts- hilfe und Zahnarzneikunde.

J. F. Schallmüller,  
Wundarzt I. Abtheilung  
und Geburtshelfer.

## Schorndorf.

[Winterschub-Empfehlung.]

Unterzeichneter giebt ergebenst die Nachricht, daß auch für diesen Winter wieder selbstverfertigte Winterschube von verschiedenen Sorten zu haben

sind; auch können dieselbe auf Verlangen besetzt und gesohlt werden.

Die möglichst billigsten Preise werden in beider Beziehung gestellt.

Frank, wohnhaft bei der mittlern Kelter.

## Schorndorf.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 1 neuen Sopha sammt 6 Stück Sessel, wird auch zur Miete gegeben. Ein neues einspanniges engl. Geschirr, Leder- und Holzkoffer verschiedener Größe, 1 einspannige Dreifische, 1 einspanniges Wägle mit bedecktem Sitz, Hinter- und Vorderprühler.

Lager, Sattler.

## Schorndorf.

Es liegen 150 fl. gegen 2-fache oder auch gegen 1½fache Versicherung und tüchtiger Bürgschaft zum Ausleihen bereit, wo? sagt die Redaction.

## Schorndorf.

Es können 100 fl. gegen 1½fache Versicherung in Gütern sogleich hingeliehen werden, von wem? sagt

die Redaction.

## Heslach.

Bei Unterzeichnetem ist wieder gutes Winterbier zu haben  
Traubenvirth Schmieker.

## Ein Geständniß auf dem Sterbebette.

(Aus den Papieren eines Arztes.)

(Fortsetzung.)

Drei Monate vergingen, ehe das verletzte Bein vollkommen heilte. Während dieser Zeit hatte ich vielfache Gelegenheit, genau mit dem Charakter eines Mannes bekannt zu werden, dessen umfassende Kenntnisse und Gelehrsamkeit sich bloß mit seiner dristlichen Milde und Gutherzigkeit vergleichen ließen. Nach vielen Unterhaltungen mit ihm wurde mein früherer Glaube bestätigt, daß meinen Patienten eine peinliche Erinnerung an eine frühere verbrecherische Handlung drücke, die, wie mir vorkam, sein überreizbarer Geist für unverzählich hielt in dieser und jener Welt. Ich wurde die vertraute Mittelperson des gutmüthigen Aiten bei hundert wohlthätigen Handlungen.

Meine eigene Verlegenheit war unterdeß, ob ich gleich einige Patienten erhalten hatte, zu ernstlich geworden, als daß sie hätte noch länger verheimlicht werden können. Wenige Tage, nachdem mein Patient mein Haus verlassen hatte, befand ich mich in dem drückendsten Mangel.

Ich besaß kaum noch zehn Thaler und meine arme Frau war wirklich untröstlich. Nachdem ich vielerlei Pläne entworfen hatte, sah ich bloß einen Weg, auf dem ich so viel Geld erhalten konnte, um meine Schuld an den Hausbesitzer abzutragen, schrieb deshalb an Benfield, legte ihm meine Umstände vor und ersuchte ihn um ein Anleihen von hundert Thalern. Es wurde mir schwer, sehr schwer. Als ich noch auf die Antwort wartete, kam Benfield selbst angefahren. Er sah noch bleicher und unruhiger aus als gewöhnlich, nahm meinen Arm, zog mich in mein Zimmer hinein und verschloß die Thüre.

„Warum ahnete ich nichts?“ sagte er. „Sie sind arm; Sie brauchen Geld; Sie practizieren und brauchen Geld. Warum haben Sie mir früher nichts davon gesagt?“

Ich zögerte einen Augenblick, ihm meine Gründe vorzulegen.

„Ach, ich kenne den Stolz! Ich war auch einmal Arzt — und arm. Wäre ich es immer geblieben! Aber die Versuchung kam wie der böse Feind — und ein lauges qual- und gramvolles Leben war die Folge davon.“ Der Alte bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen. Ich war gerührt.

„Es ist Schwachheit, ich weiß, Sie werden es sagen,“ fuhr

er fort, „aber ach, wenn Sie alles wüßten, würden Sie sich über diese Aufwallungen eines reuevollen Herzens nicht verwundern. Die Ähnlichkeit Ihrer gegenwärtigen Lage mit der meinigen, als ich zuerst als Arzt auftrat, hat diese Gefühle angeregt. Ich bete inbrünstig zu Gott, daß Sie jene verderbliche Klippe vermeiden mögen, an welcher jede Hoffnung auf ewige Glückseligkeit scheitert. Aber kommen Sie, geben Sie mir Feder und Tinte und Papier; ich kann mir durch Ihre Verlegenheit einiges Glück verschaffen.“ Er schrieb eilig eine Anweisung von tausend Thalern auf seinen Bankier.

Ein so unerwartetes und bedeutendes Geschenk nahm mir im Anfange ganz und gar die Fähigkeit, dafür zu danken und ich versuchte endlich, diese Summe zurückzuweisen, da ich kaum auf den fünften Theil Anspruch hatte. Der alte Herr stellte mir aber seine gewöhnliche entschlossene Weise entgegen.

„Und warum wollten Sie das Geld nicht nehmen und behalten?“ sprach er ruhig. „Sie haben es ehrenvoll durch die Ausübung Ihrer Kunst verdient. Ich fühle mich in diesem Augenblicke glücklicher, als ich es seit Jahren gewesen bin. Ach!“ setzte er hinzu, indem er seine Augen nach oben erhob, während Thränen über seine geschrumpften Wangen rollten, „ach, wäre mir in meiner Noth jemand so helfend entgegengetreten!“ Sein Kopf sank von neuem zwischen seine Hände und einige Augenblicke schien er in den einen schrecklichen Gedanken ganz versunken zu seyn, der an seinem Leben nagte.

Als er mein Haus verließ, sprach er: „Gott behüte Sie! Sie haben mich glücklich gemacht dadurch, daß Sie mir erlaubten, Ihnen einigermaßen dienen zu können. Mögen Sie immer in Verlegenheiten, in Unglück und Noth der Versuchung des Bösen widerstehen können. Daß ich es nicht gethan, hat mich so elend gemacht, als Sie mich sehen. Sobald ich ruhiger bin, werde ich wieder zu Ihnen kommen.“

(Es vergingen zwei Tage und ich hörte nichts von Benfield. Am dritten beim Frühstück erinnerte mich eben meine Frau daran, daß es wohl gut seyn würde, unsern Wohlthäter zu besuchen, als die Wirthin desselben, Mad. Smith, erschien. Ihr gutherziger Abmiether war am Tage vorher krank geworden und da sich seine Krankheit die Nacht über sehr verschlimmert habe, so sey sie nun mit seiner Bewilligung zu mir gegangen.

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß ich mich sogleich aufmachte.

Er grüßte mich so freundlich als gewöhnlich, aber noch trauriger und gewissermaßen feierlicher. Er lag im Fieber.

„Ich weiß, daß es schnell mit mir geht,“ sagte er. „Der Allmächtige hat meine Lage bereits länger dauern lassen — hier sank seine Stimme zu einem Geflüster herab — als ich ein Recht hatte, zu erwarten. Ich bin in der Welt umbergewandert in den letzten Jahren meines Lebens als ein Elender und als ein Hoffnungsloser, müßte ich sagen, vertraute ich nicht auf unsern Erlöser. Aber jetzt fühle ich es, — ich habe Ahnungen, die nicht täuschen, — daß meine Zeit auf Erden beinahe abgelaufen ist.“

Ich fühlte seinen Puls, der 130mal in der Minute schlug. Er befand sich allerdings in einem starken Fieberanfälle, der jedoch durch den gereizten Zustand seines Gemüthes noch mehr erhöht wurde. Das Wein, das er kürzlich gebrochen hatte, war in hohem Grade entzündet, wie ich mit Leidwesen bemerkte und ob ich gleich auf unmittelbare Anwendung von Blutegeln bestand, schüttelte er doch den Kopf mit trauriger Ahnung des ihm bevorstehenden Schicksales.

„Es nützt nichts,“ sagte er, „aber ich werde Sie nicht hindern, junger Freund. Ich fühle es in mir, daß ich nicht lange mehr zu leben habe.“

Ich verließ ihn allerdings diesen Tag mit der Ueberzeugung, daß seine Constitution, die sich von der heftigen Erschütterung noch nicht hatte zu erholen vermocht, welche sie vor kurzem erlitten, immer mehr zusammenbreche und der vortreffliche alte Mann nur noch eine kurze Zeit habe, ehe er in ein besseres Leben übergehe.

Abends fand ich ihn bedeutend schlimmer. Trotz Aderlaß und andern Mitteln, die ich angewendet hatte, wollte das Fieber und die Entzündung nicht nachlassen. Sein Hals war jetzt auch angegriffen. Ob er aber gleich offenbar auf seinem Sterbebette lag, so zeigte er sich doch völlig ergeben, selbst fröhlich.

In der Nacht stellte sich leichtes Irrededen ein, das jedoch an den Morgen hin nachließ. Er sank in einen sanften Schlummer und ich ging nach Hause, um von dem Nachtwachen auch etwas auszuruben. Als ich Abends wiederkam, sagte mir Mad. Smith, die ich an der Thüre traf, er habe sich zu ihrer großen Verwunderung im Bette aufgesetzt und, von Küssen gefügt, den größten Theil des Tages über Briefe geschrieben, ob sie ihn gleich davon abgerathen.

Als ich in sein Zimmer eintrat, fand ich ihn in einem unruhigen Schlummer liegen. In den wenigen Stunden, in denen ich ihn nicht gesehen hatte, war eine große leichenartige Veränderung in seinem Gesichte vorgegangen; seine Züge waren schärfer geworden und zeigten jene bläuliche Blässe, welche das charakteristische Zeichen der nahenden Auflösung ist. Während ich den alten Mann ansah, der sich bisweilen in dem Schlummer unruhig hin- und herbewegte, wurde ich trauriger und betrübter, als ich seit Jahren gewesen war. Seine Geduld, — seine Demuth, — sein freundliches, mildthätiges Herz, sein hochgebildeter Geist, den irgend eine trübe Erinnerung quälte, waren über ihn einen fast romanhaften Schleier und ich empfand für ihn, was ich einst für den Vater gefühlt hatte.

Ich kenne keine Einsamkeit, die der Melancholie eines Krankenzimmers gleichkommt, wenn man in demselben seinen eigenen Gedanken überlassen ist; der grelle Schein der Lichter, die riesige Schatten an die Bettvorhänge werfen, das Knistern des Feuers, selbst das Ticken der Uhr können ein eigenthümliches Gefühl von Grauen und Dede veranlassen, das durch das beschwerliche laute Athmen des Sterbenden keineswegs gemindert wird.

Während mein Patient schlief, griff ich, um wo möglich meine trüben Gedanken zu verschleuden, nach einem alten Zeitungsblatte, das unter andern einzelnen Papieren auf einem Tische neben dem Bette lag. Ich wendete es mechanisch um, und sah, daß es ein schottisches bereits zwanzig Jahre altes Blatt war. Ich durchlief es, bis meine Aufmerksamkeit durch eine Ueberschrift in sehr großen Buchstaben: „Grauensvoller und geheimnißvoller Mord“ gefesselt wurde.

Ich weiß nicht, woher es kommt, aber es zieht ein seltsamer Zauber die Aufmerksamkeit auf die Erzählung von Verbrechen und Leiden, und ich fing sogleich an zu lesen. So weit ich mich noch erinnere, war es folgende Geschichte.

„Wir haben leider die traurige Pflicht,“ hieß es, „einen Mord zu berichten, der eben inmitten unserer gewöhnlich so friedlichen Stadt begangen worden ist und eine nicht leicht zu beschreibende Ueberraschung und Bestürzung erregt hat. Das unglückliche Opfer ist Joseph Saunderson, der wohlbekannte riesenhafte Träger, welcher so viele Jahre im Dienste der Bankiers . . . gewesen ist. Gestern früh wurde der Unglückliche mit einem schweren Pakete, meist Gold, im Betrage von 20,000 Thlrn., wie man sagt nach der Post geschickt. Da er von dort nicht so bald zurückkehrte, als man erwartete und erwarten konnte, fing der erste Cassier an wegen des Geldes besorgt zu werden, und vermutete, es müsse etwas ganz außerordentliches vorgefallen sein, da Saunderson ein ungewöhnlich kräftiger Mann und wenigstens fünfzehn Jahre im Dienste des Hauses war. Man schickte einen Commis nach der Post und erfuhr, daß Saunderson nicht dort gewesen. Die Bankiers fingen an zu glauben, der Mann habe sich selbst das Geld zugeeignet und sich mit demselben versteckt; man zeigte also die Sache der Polizei an und es wurde eine allgemeine Nachsuchung angestellt. Nach einer halben Stunde fand man leider den armen Saunderson todt und in seinem Blute in dem . . . Durchgange. Der Unglückliche hatte diesen wenig beleuchteten Durchgang betreten, um in die . . . Strafe zu gelangen, und da seinen Tod von der Hand eines Mörders oder mehrerer gefunden, die bis jetzt noch unbekannt sind. Als man den Leichnam näher untersuchte, fand man an ihm nur eine Wunde und diese war ihm offenbar mit einem scharfen Messer und mit so sicherem Stöße beigebracht, daß das Herz des Unglücklichen vollkommen durchstochen worden und er ohne Zweifel augenblicklich verschieden war, bevor irgendwie Lärm gemacht werden konnte. Auch muß man fast annehmen, daß der Mörder mit dem Baue des menschlichen Körpers nicht unbekannt seyn kann. Daß das werthvolle Geldpaket geraubt war, brauchen wir kaum zu erwähnen. Merkwürdig ist der Vorfall besonders darum, weil das Verbrechen am hellen Tage an einem Manne begangen worden ist, dessen Miesstärke wohl zu fürchten gewesen seyn dürfte, wäre er nicht so sicher getroffen worden. Man schließt daraus allgemein, daß es eine von mehreren mit Vorbedacht ausgeführte That sey. Da jedoch die Nachforschungen unermüdetlich ist, so ist die Neugierde des Publikums in hohem Grade gespannt. Der arme Saunderson hinterläßt eine Wittve mit fünf Kindern.“

— „Armer Saunderson!“ rief ich fast unwillkürlich mit einem Seufzer aus, nachdem ich gelesen hatte.

Mein Seufzer fand ein Echo in einem andern, der aber so heftig, so stark, so voll von menschlichem Leid und Schmerz war, daß ich meine Augen nach dem Lager wendete, von welchem der Ton ausging, weil ich fast glaubte, es sey der letzte Laut der

verschwindenden Natur. Da aber sah ich, zu meinem Grauen, Herr Benfeld in seinem Bette sitzen; seine wenigen graue Haare hingen ihm um sein hageres Gesicht und seine tief eingesunkenen Augen, die in einem scheinbar andern als sterblichen Glanze funkelten, waren unbeweglich auf mich gerichtet.

„Ja, armer Saunderfon!“ rief der alte Mann feierlich; „warum machen Sie den Gefühlen Ihres Herzens nicht Luft? Warum verfluchen Sie seinen grausamen Mörder nicht? Sehen Sie ihn hier auf seinem Sterbebette! Sie kennen nun das verbliche, schreckliche Geheimniß, das seit zwanzig Jahren gleich einem Geier an meinem Herzen genagt hat. Ja, sehen Sie hier den bis jetzt unentdeckten Mörder des unglücklichen Saunderfon!“ Mit diesen Worten schlug der unglückliche seine knochendürren Hände über sein bleiches Angesicht; heiße Thränen drangen zwischen den Fingern hindurch und langgedehnte, schwere Seufzer wanden sich aus seiner bedrückten Brust hervor.

Ich suchte den schrecklichen Eindruck, den des alten Mannes unerwarteter Ausruf auf mich gemacht hatte, zu bewältigen, sprach, ich weiß nicht welche, Worte des Trostes ihm zu, eilte an das Bett, und fing ihn in meinen Armen auf, als er, durch diese plötzliche Erschütterung übermannt, ohnmächtig zurückfiel.

Ich hielt ihm darauf etwas Ammoniaksalz unter die Nase und er schlug langsam seine Augen wieder auf, worauf ich versuchte, die Aufregung zu mildern, in welcher er sich befand.

„Nein, ich muß sprechen, ich fühle daß ich es muß,“ sprach er in dem eigenthümlichen Tone, der, wie ich oft bemerkt habe, ein Zeichen des nahen Todes ist. „Sie kennen meine schwere, drückende Schuld und der allmächtige Lenker der Schicksale, der gerechte Richter oben nimmt vielleicht, wie ich zu hoffen wage, einige Rücksichten auf meine Neue und mein Beständniß. Sie kennen meine Schuld. Jetzt hören Sie die Erzählung eines Sterbenden an. Ach, hüten Sie sich vor der Versuchung; lassen Sie sich als Warnung meine unglückliche Geschichte dienen und lernen Sie, daß jeder Zustand dem Verluste der Tugend und Ehre weit vorzuziehen ist.“

(Schluß folgt.)

Miscellen.

(Auch eine Spekulation.) In New York hat ein

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

| In Winnenden,<br>vom 3. November 1842. | höchst. |     | mittl. |     | niedr. |     | In Schorndorf,<br>vom 8. November 1842. | höchst. |     | mittl.                      |     | niedr. |     |
|--|---------|-----|--------|-----|--------|-----|---|---------|-----|-----------------------------|-----|--------|-----|
|  | fl.     | fr. | fl.    | fr. | fl.    | fr. |   | fl.     | fr. | fl.                         | fr. | fl.    | fr. |
| Kernen per Scheffel . . .              | —       | —   | —      | —   | —      | —   | Kernen per Scheffel . . .               | 15      | 44  | —                           | —   | —      | —   |
| Roggen " " . . .                       | 7       | 40  | 7      | 21  | 7      | 18  | Dinkel " " . . .                        | —       | —   | —                           | —   | —      | —   |
| Dinkel " " . . .                       | 8       | —   | —      | —   | —      | —   | Roggen " " . . .                        | 12      | —   | —                           | —   | —      | —   |
| Gersten " " . . .                      | 7       | 15  | 6      | 25  | 6      | —   | Gersten " " . . .                       | —       | —   | —                           | —   | —      | —   |
| Haber " " . . .                        | —       | —   | —      | —   | —      | —   | Haber " " . . .                         | —       | —   | —                           | —   | —      | —   |
| Erbfen per Simri . . .                 | —       | —   | —      | —   | —      | —   | Erbfen per Simri . . .                  | —       | —   | —                           | —   | —      | —   |
| Linfen " " . . .                       | —       | —   | —      | —   | —      | —   | Linfen " " . . .                        | —       | —   | —                           | —   | —      | —   |
| Wicken " " . . .                       | —       | —   | —      | —   | —      | —   | Kernenbrod 8 Pfund . . .                | 26      | fr. | Ochsenfleisch 1 Pfund . . . | 7   | fr.    |     |
| Einkorn " " . . .                      | —       | 44  | —      | 42  | —      | 40  | 1 Kreuzerwef soll wägen 6 1/2 L.        | —       | —   | Ditto geringeres . . .      | —   | —      |     |
| Welschkorn " " . . .                   | 1       | 36  | 1      | 32  | 1      | 20  | Schweinefleisch, abgezog. 6 fr.         | —       | —   | Kalbfleisch 1 — . . .       | 6   | fr.    |     |
| Ackerbohnen " " . . .                  | 1       | 36  | 1      | 32  | 1      | 20  | — ganz 7 fr.                            | —       | —   | — . . .                     | 6   | fr.    |     |

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

Nro. 46.

Donnerstag den 17. November

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstage der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Welzheim. Am 19. August d. J. wurde in der k. bayerischen Stadt Höchstädt an der Donau eine taubstumme Weibsperson aufgegriffen, deren Heimath bisher nicht ermittelt werden konnte.

Die Orts-Vorsteher des hiesigen Bezirks werden nun höherer Anordnung gemäß angewiesen, in ihren Gemeinden genaue Nachforschungen nach der Heimath der gedachten Person anzustellen, zu welchem Zweck eine Personal-Beschreibung hienach beigelegt ist.

Ueber den Erfolg der Nachforschungen ist binnen 10 Tagen hieher Bericht zu erstatten.

Den 7. November 1842.

Der Oberamt, Act Paulus, A. D.

Personal-Beschreibung: Diese Weibsperson mag ein Alter von 40 bis 45 Jahren haben, und mißt 4' 11", sie hat schmutzig braune dichte Haare, welche weit in die Stirne herein gehen, eine niedere plate Stirn, blonde aber wenig Augbraunen, grau-braune tiefliegende Augen, eine kurze einwärts gebogene Nase, proportionirten Mund, ovales Kinn, eine gesunde Gesichtsfarbe, die Stirne ist sehr faltig, sie hat einen fäulernen Blick, die untere Zahnreihe ist vollständig, von den ober vordern Scheidezähnen fehlen ungefähr 4 oder 5, ober dem linken Auge und Augbraune ist eine sogenannte Warze.

Beschreibung des Anzugs: Ihre Haare sind zurückgestrichen und hinten in einen Bündel mittels eines Kammes befestigt, der Kamm ist von bräunlichem Horn, dessen obere Verzierungen weggebrochen sind. Sie trägt ein Halstuch um den Hals. — Der Boden des Halstuches ist schwarz, mit gelb und rothen Blumen, in Form von Hüllkörnern gemalt, hat einen breiten Streifen mit gleichen Blumenverzierungen; am Ende desselben sind grün wollene Franzen angebracht, das Halstuch ist schon alt. Sie hat einen alten zerrissenen Spenser von gewirktem Baumwollenzug mit hellem Grund und in's Gebirre gehende Streifen von abgeschossener gelber, roth und weißer Farbe; derselbe ist mit grober werchener Leinwand gestüttert, vorne zerrissen, und auf einer Seite mit einem Bündelchen versehen. Einen alten rothen wollenen Rock, an dessen unterm Ende eine gelbe Verzierung angenäht ist. Ferner trägt sie einen abgetragenen blauen Schurz von werchener Leinwand, welcher oben mit einem blauen Bündelchen um den Leib gebunden ist. — Ein Hemd von werchener Leinwand, welches oben mit einem alten zerrissenen Baumwollspiz versehen ist. Um den Kopf hat sie ein baumwollenes Säckchen gebunden, welches einen rothen Grund und einen zwei Finger breiten gelben Endstreifen hat. Dasselbe ist quadrillirt.

Sie trägt in einem Tüchchen mehrere wahrscheinlich auf den Straßen zusammengeklautte Neffel, das Tüchel ist alt und zerrissen; hat einen blauen Grund und verschiedenfarbige Streifen. Ueber dieses Tüchchen ist ein altes Halstuch mit Franzen gebunden, dessen Grund blau und bräunlich gestreift ist. In einem alten blau, und weiß gestreiften Säckchen von werchener Leinwand befinden sich mehrere Stückchen schwarzen Brodes, welche wahrscheinlich erbettelt worden sind. In einem andern Bündelchen befindet sich ein alter zerrissener Rock von Pers mit rothen und blauen Streifen, ein alter zerrissener bläuharter Schurz von werchener Leinwand. Ein ausgewaschenes halbes Halsuch von Baumwollenzug mit rothem Grund und einem weißen breiten Endstreifen, und ein weiteres halbes Halsuch von Baumwollenzug mit blauem Grund und weißen eingetragten Blättern.

In ihrer rechten Rocktasche hatte sie einen Geldbetrag von 21 fr. 3 bl. meistens in Kupfermünzen, und dieses Geld war in zwei Fleckchen nämlich in einem Stückchen blau und weiß geblumten Pers und einem grau rüchernen Flecke eingebunden.

Schorndorf. Von dem Psechtante zu Schorndorf wird am Donnerstag den 24. November eine Visitation der Mülhmaase vorgenommen werden.

Die Orts-Vorsteher haben die in ihren Gemeinden ansässigen Müller hievon mit der Weisung in Kennt-